

Krummacher, Friedhelm: *Johann Sebastian Bach. Die Oratorien und die Messen*, Kassel: Bärenreiter, Berlin: Metzler 2022.

Die Monografie *Johann Sebastian Bach. Die Oratorien und die Messen* von Friedhelm Krummacher ist der Folgeband seiner vorherigen Untersuchung von Johann Sebastian Bachs *Kantaten und Passionen*.¹ Die Konzeption der *Oratorien und Messen* als Ergänzung zeigt sich im Verlauf in zahlreichen Verweisen auf Krummachers vorherige Bach-Publikation. Die Teilung des älteren Werks in zwei Bände spiegelt sich ebenfalls in diesem einbändigen Buch wider, wie schon im Inhaltsverzeichnis deutlich wird: Bachs Oratorien wurden zu einem Teil I zusammengefasst, während die Messen Teil II bilden; verknüpft werden diese allerdings erst im Schlusswort.

Die bereits auf den ersten Blick schlüssig erscheinende Trennung nach Werkgattung wird von Krummacher in der Einleitung mit den unterschiedlichen Gesangstexten begründet. Daraus ergeben sich zwei Hälften mit nahezu gleichem Umfang, in denen die Werke nacheinander besprochen werden, bevor dann in den Schlussbemerkungen ein gemeinsames Fazit gezogen wird.² Die Teile stehen jedoch sehr isoliert, da kaum übergreifende Verweise trotz Beschreibung desselben Sachverhalts vorkommen. Ein extremer Fall ist hier die Erläuterung des Ritornell-Prinzips im „Kyrie“ der Messe in A-Dur (BWV 234),

in welcher Krummacher auf *Die Kantaten und Passionen* verweist (S. 106), außer Acht lassend, dass er im nahezu gesamten ersten Teil diese Form festgestellt hat. Daran anschließend doppelte sich einige Informationen beide Teile übergreifend, wie bspw., dass Parodien von Bach genutzt worden seien, um seine Kompositionen im Gebrauch zu halten (S. 28, 111). Dies ist möglicherweise auf die Nachschlage-Charakteristik zurückzuführen, die durch den Anhang und die neben den Seitenzahlen abgedruckten Abschnittsnamen impliziert wird. Trotz der klaren Aufteilung wären Verweise zwischen den Teilen besonders wünschenswert gewesen, wenn ein besprochener Satz als Vorlage eines anderen diente, zum Beispiel eine Arie des *Himmelfahrtsoratoriums* (BWV 11) für das „Agnus Dei“ der h-Moll-Messe (BWV 232, S. 93, 193). Krummacher macht zwar auf die erneute Parodie der Komposition im „Agnus Dei“ aufmerksam, verweist allerdings nicht auf die detaillierte Analyse in Teil II. Erst in den Schlussbemerkungen des ersten Teils (S. 98) wird die Zweiteilung durch eine Überleitung, welche die Teile verknüpft, durchlässig.

In den auf die Kompositionen fokussierten Abschnitten breitet Krummacher eine Mischung aus überblickshaften

1 Krummacher, Friedhelm: *Johann Sebastian Bach. Die Kantaten und Passionen*, 2 Bde., Kassel: Bärenreiter, Berlin: Metzler 2018.

2 An dieser Stelle ist anzumerken, dass Krummacher „Schlusswort“ und „Schlussbemerkungen“ nicht synonym verwendet: Die Schlussbemerkungen fassen Teil I zusammen, während das Schlusswort teil- und gattungsübergreifend als Resümee dient.

Formbetrachtungen und detaillierten Analysen der Parodien durch Gegenüberstellung des Werks und seiner Vorlage aus. Eines seiner Werkzeuge ist dabei der Vergleich der Texte. Er macht jedoch nicht eindeutig klar, weshalb er den Text des zu betrachtenden Werkes aus der *Neuen Bach-Ausgabe* entnimmt, die Parodievorlage jedoch stets aus Werner Neumanns *Sämtliche von Johann Sebastian Bach vertonte Texte* (Leipzig, 1974) zitiert, statt ebenfalls aus der Gesamtausgabe. So genau er während des Vergleichs auch auf die Texte eingeht, übersieht er dabei doch gelegentlich die enge Verknüpfung zur Musik, wie zum Beispiel im Fall der „wiegende[n] Achtelbewegung“ (S. 51) im 19. Satz des *Weihnachtsoratoriums* (BWV 248), wo der Bezug des beschriebenen Phänomens zu sowohl dem Oratorientext als auch dem der Parodievorlage („Schlafe, mein Liebster“, S. 50) der Schlussfolgerung der Leserschaft überlassen bleibt. Nichtsdestotrotz sind seine Ergebnisse gut nachvollziehbar und werden sowohl an relevanten Stellen durch Faksimiles gestützt, als auch in den die Werkbetrachtungen abschließenden Resümees in wenigen Zeilen auf den Punkt gebracht.

Auch abseits der Parodie stellt der Autor seine Ergebnisse schlüssig dar. Ein Beispiel hierfür ist die Konzeption der Oratorien Bachs als „Trilogie“, also die Zusammengehörigkeit der Werke, die aus der analogen Struktur der Titelblätter der Autographe hervorgehe (S. 87).

Die besonders umfangreichen Werke (*Weihnachtsoratorium*, „Missa“ der h-Moll-Messe) teilt Krummacher zur besseren Fasslichkeit in Chor- und Solosätze auf. An vielen Stellen erreicht er dieses Ziel. Allerdings wird bei den Sätzen der Effekt abgeschwächt, wo der Autor auf die enge Verknüpfung mit dem vorherigen/nachfolgenden Satz hinweist, der jedoch in die andere Kategorie fällt. Die zyklische Verknüpfung der Sätze würde deutlicher hervortreten, wenn sie im direkten Vergleich dargestellt würden (z. B. S. 52, 152, 165).

In der Einleitung zum Abschnitt V „Messe in h-Moll“ rechtfertigt Krummacher nach der Präsentation des Forschungsstandes sein Vorgehen: Konzentration auf die satztechnische Struktur, ohne ältere Literatur zu resümieren (S. 142). Das Ziel ist, eine „Übersicht“ (S. 165) zu liefern. Dieses Mittel, um einzelne Abschnitte angenehm kurz zu halten, wählt er häufiger, wenn auch nicht jedes Mal explizit erwähnt. Im Fall der h-Moll-Messe fallen die Besprechungen zu den einzelnen Sätzen allerdings für die gepriesene Bedeutung des Werks (S. 198) recht knapp aus.

Eine umfangreichere, wenn auch inhaltlich weniger relevante Schwachstelle von *Die Oratorien und die Messen* sind die Notenbeispiele. Es ist zwar positiv zu bewerten, dass sie zahlreich vorhanden sind, allerdings ist die Anzahl der abgebildeten Takte nicht immer passend. Es gibt Beispiele, wo der abgedruckte Notentext zu gering gewählt wurde, um das Beschriebene nachvoll-

ziehbar abzubilden (z. B. das achttaktige Bassmodell, S. 39, Abb. 7a), jedoch an anderen Stellen sind die Abbildungen länger als notwendig (z. B. S. 54, Abb. 15). Das daraus entstehende Ungleichgewicht verbessert sich allerdings in Teil II (S. 108f.): Die „besonders eindrucksvolle Wendung“ ist vollumfänglich im Notenbeispiel 29b dargestellt. Ein Sonderfall stellt darüber hinaus Notenbeispiel 59b dar, dessen Takte des „Et in Spiritum Sanctum“ (BWV 232, Nr. 19) weder die auf S. 180 definierten Formabschnitte einleiten, den Einsatz der Vokalstimme zeigen (eigentlich T. 13) noch im Text explizit erwähnt werden. Zwar zeigt der abgedruckte Ausschnitt das Aufgreifen des Anfangsritornells in den Instrumentalstimmen, jedoch bedarf es, um dies zu erkennen, einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Notentext sowie der Erkenntnis, dass sich das Beispiel auf das im vorhergehenden Absatz beschriebene Prinzip der Ritornellwiederverwendung bezieht. Hieran wird deutlich, dass Notenbeispiele deutlicher zugeordnet werden könnten, wenn eindeutige Verweise im Text gesetzt wären.

Als Student:in kann man hieraus lernen, wie nützlich wohldosierte Notenbeispiele und exakte Verweise im Text sind, um diesen zu stützen bzw. kompliziert zu Beschreibendes verständlich zu machen. Auf der anderen Seite lernt man durch dieses Beispiel auch, dass der gegenteilige Effekt durch das falsche Maß eintreten kann. Unter ande-

rem aus diesem Grund scheint das Buch am besten geeignet für eine Leserschaft mit einer ergänzenden Partitur zur Hand oder guter Werkkenntnis, auch wenn gelegentlich Grundlagen erklärt werden (Auflösung eines *p* als *piano*, S. 107).

Darüber hinaus erzielt Krummacher eine gute Verständlichkeit, bspw. durch Umformulierungen (S. 55) oder bildhafte Sprache (z. B. Vorlagen und Texte, die „querstanden“, S. 102; „verwickelter[e]“ Strukturen, S. 164), ohne dabei jedoch wissenschaftliche Standards zu vernachlässigen. Dazu zählen auch die vereinzelt Wertungen, die, in Kombination mit einer Begründung, bestimmte musikalische Abschnitte hervorheben. So stellt sich *Die Oratorien und die Messen* trotz mancher Verbesserungsmöglichkeit von Details als gut verständlicher Überblick über sowohl die Werkgruppen als auch das Parodieverfahren bei Bach dar und erscheint als solches auch für Student:innen von Nutzen. Besonders am Anfang des Studiums Stehende werden durch den Anhang (Ordinarium Missae und Register) abgeholt.

Auch die formale Struktur des Buches (Zweiteilung nach Werkgruppen) lässt sich als Vorlage für studentische Texte zur Gliederung der Beobachtungen und Erkenntnisse zum eigenen Forschungsgegenstand heranziehen, wenn auf eine ausreichende Verknüpfung der Abschnitte geachtet wird.

Rezension von Sonja Trautner